

11.11.2017

MILCHMARKT: Die Agrarallianz will Holsteinkühe nicht verbieten, sie setzt auf Freiwilligkeit

«Wir sprechen von bis 10 % Kraftfutter auf Basis GMF»

Der Geschäftsführer der Agrarallianz stellt klar, dass nicht bei allen Milchkühe ganz auf Kraftfutter verzichtet werden soll.

INTERVIEW:
DANIEL SALZMANN

«Schweizer Bauer»: Sie stürten sich an der Schlagzeile «Agrarallianz will Milch ohne Kraftfutter». Warum?



Christof Dietler: Wie die Branchenorganisation Milch das sehr gut macht, sprechen wir vom Mehrwert der Schweizer Milch, von Profilierung und von Chancen. Die Verkürzung im erwähnten Titel tönt nach Vorschrift und Restriktion. Das ist weit gefehlt und würde ich nie unterschreiben. Weitgehend auf Kraftfutter zu verzichten, passt zur Kuh und macht das Schweizer Milchmarketing glaubwürdig. Wir sprechen von 10% Kraftfutter auf Basis des Programms für graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion (GMF) und von Abgeltung des Mehrnutzens durch den Markt.

Immerhin steht in Ihrem Papier «Feed no Food», das heisst null



Die Agrarallianz fordert für die gesamte Milchbranche eine Grasstrategie. (Bild: Remo Petermann)

Kraftfutter für Wiederkäuer, und «Zucht in Richtung kraftfutterfreie Milchproduktion.» Bedeutet Letzteres, dass Holsteinkühe in der Schweiz keinen Platz mehr haben sollen?

In Richtung «Feed no Food» in der Milchproduktion der Schweizer Kühe zu arbeiten, max. 10% Kraftfutter einzusetzen als freiwilliger Weg: Wer kann dagegen sein? Die Kuh ist ein Wiederkäuer mit einem wunderbaren Magensystem für unser Gras. Den Milchbetrieben jedoch vorzuschreiben, welche Rasse sie gefälligst nicht halten sollen, würde dem Geist unseres Ansatzes total widersprechen. Jeder Betrieb soll frei sein, die zu seiner

Strategie passende Bewirtschaftung, Fütterung und Rinderrasse zu wählen. Rassenzwang: Das hatten wir mal und hat sich nicht bewährt. Bündner Bauern halten heute rund 30 Rinderrassen.

Die Agrarallianz mag ja keine harten Vorschriften. Aber wie will sie dann in die Richtung GMF gehen?

Das ist kein Widerspruch, genau. Wenn Natur, Tiergenetik, die tiergerechte Fütterung und Markt sich treffen: Dann ist's gut. Die Schweizer Landwirtschaft hat zudem ein sehr gutes Praxiswissen, was den Futterbau betrifft. Eine AGFF (Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des

Futterbaus) sucht man im Ausland vergeblich. Wir haben also eine wunderbare Basis, zu der wir Sorge tragen und die wir weiterentwickeln sollen.

Wenn alle etwas wie GMF machen, schwächt dies doch ein heutiges Differenzierungsmerkmal von Biomilch und IP-Suisse-Wiesenmilch. Nicht?

Käfer und Knospe sind Label mit einem Gesamtversprechen. Menschen mit Überzeugung und Qualitätsmanagement stehen genauso dahinter wie viele Verarbeiter und Detailhändler. Dieser Vorsprung bleibt. Und übrigens: Nur schlechte Ideen finden keine Follower.

Wie gehen Sie mit dem Zielkonflikt um, dass laut dem Mehrwertbericht der Branchenorganisation Milch (BOM) die Laufstall- und die Weidehaltung die Ammoniak-Freisetzung fördern? Ist Ihnen das Tierwohl wichtiger als die Umwelt?

Wer Umwelt und Tierwohl gegeneinander ausspielen will, ist für Treten an Ort. Beides besser machen, das ist möglich. Das Management der Laufställe und Laufhöfe etc. gehören dazu. Zu Kompromissen, die nicht alle Ökobilanz-Technokraten befriedigen, kann man sicher stehen.

Es gibt ja noch einen weiteren Zielkonflikt. Milchviehrationen mit hohem Raufutteranteil fördern die Methan-Freisetzung, ebenfalls laut dem Mehrwertbericht der BOM. Das nehmen Sie in Kauf?

Langlebige Kühe, die richtige Genetik und eine Fütterung weitgehend auf Basis unserer Schweizer Wiesen ist meiner Meinung nach der richtige Weg. Dazu kommt: Die heutigen Lehrlinge werden sicher mal mit Elektrotraktoren die Futterernte einbringen, den Strom dazu vom Stalldach beziehen und das erst noch völlig normal finden. Das Klima und den Berufsstolz freuts.